

Einer trage des anderen Last

MEDIZIN Nach rund einjähriger Bauzeit wird in der Oechelhauserstraße das Palliativzentrum Anhalt eingeweiht.

VON DANNY GITTER

DESSAU/MZ - „So soll dieses Haus mit Leben erfüllt werden“, wählte Frank Eibisch, Geschäftsführer der Edia.con-Gruppe, mit der auch die Anhaltische Hospizgesellschaft eng verbunden ist, gestern ganz bewusste Worte zur Einweihung des Palliativzentrums. Diese begann mit einem Gottesdienst und einer Grußstunde in der Laurentius-halle der Anhaltischen Diakonissenanstalt und setzte sich fort mit der offiziellen Übergabe des Neubaus in der Nachbarschaft.

Auch wenn für die Hospiz- und Palliativpatienten in der Oechelhauserstraße der Tod näher als das Leben ist, sollte Sterben als ein natürlicher Teil des Lebens begriffen werden, so Eibisch. Das eine bedingt das andere und wird doch oft verdrängt. Wenn schon sterben, dann friedlich und schmerzfrei. Wem das, zum Beispiel durch eine unheilbare Erkrankung nicht vergönnt ist, dem erleichtern Palliativmedizin und Hospiz den Übergang.

Dieser Prozess ist für alle Beteiligten eine Herausforderung. Für die Patienten (die hier Gäste genannt werden), für die Angehörigen, das Personal und die Ehrenamtlichen. Aber auch für den Architekten. „Es ist keine alltägliche Aufgabe, solch ein Gebäude zu errichten“, erklärte Gunnar Volkmann, dessen Entwürfe innerhalb eines Jahres realisiert wurden.

Nahtlos fügt sich der Erweiterungsbau, in den 2,5 Millionen Euro investiert wurden, in das Gesamtensemble des bereits bestehenden Hospizes ein. Die Kapazitäten wurden von acht auf 14 Betten erweitert. Der geschwungene Bau soll die Lebensader symbolisieren. „Ganz bewusst haben wir darauf geachtet, dass das Gebäude lichtdurchflutet ist“, machte Volkmann aufmerksam. Die Zimmer sind schlicht, mit einem Zugang zur Terrasse. Damit bleibt

„Hospizarbeit zeigt, wie relativ Sorgen sind.“

Norbert Bischoff
Sozialminister

den Gästen viel Raum zur individuellen Gestaltung. Auch ein Kunstwerk aus Glas mit zwei abstrakten gegenüberliegenden Balken im Eingangsbereich lässt viel individuellen Interpretationsspielraum zu. Seine Sicht der Dinge darauf, schilderte Eberhard Grüneberg, Oberkirchenrat und Vorstand des Diakonischen Werkes der evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland: „Am Anfang steht die Breite des Lebens in hellen Farben und Tönen. Dann plötzlich nach einer harten Diagnose wird die Hülle und Fülle des Lebens schmaler. Man wird sich der Begrenztheit des Lebens bewusst. Aber selbst in dieser Phase ist das Leben noch le-



Sozialminister Norbert Bischoff (2.v.l.) wurde zur Einweihung des Palliativzentrums begrüßt.

FOTO: SEBASTIAN

ANZEIGE

Wir fordern
Rentenangleichung
Ost-West sofort!

Alle Reden zum Thema auf
www.linksfraktion.de

DIE LINKE.
IM BUNDESTAG

V.i.S.d.P. Ulrich Meister, stellv. Fraktionsvorsitzender

den Gästen viel Raum zur individuellen Gestaltung. Auch ein Kunstwerk aus Glas mit zwei abstrakten gegenüberliegenden Balken im Eingangsbereich lässt viel individuellen Interpretationsspielraum zu. Seine Sicht der Dinge darauf, schilderte Eberhard Grüneberg, Oberkirchenrat und Vorstand des

Diakonischen Werkes der evangelischen Kirchen in Mitteldeutschland: „Am Anfang steht die Breite des Lebens in hellen Farben

und Tönen. Dann plötzlich nach einer harten Diagnose wird die Hülle und Fülle des Lebens schmaler. Man wird sich der Begrenztheit des Lebens bewusst. Aber selbst in dieser Phase ist das Leben noch le-

HOSPIZ

2007 eröffnet

Im Dezember 2007 wurde das stationäre Anhalt-Hospiz eröffnet. Seitdem wurde unter der Federführung von Anja Schneider und dem Palliativmediziner Günther Scheithauer das Kompetenzfeld um Palliativstation, Außerklinische Beatmung und Ambulante Palliativversorgung erweitert. Ab Montag werden die ersten Gäste im Erweiterungsbau empfangen.

benswert“, so Grüneberg. Hospize unterstützen diese Lebensphase und bauen dabei auf einem ganz einfachen Grundprinzip auf. Der eine trage des anderen Last, sagte Landeskirchenpräsident Joachim Liebig. „Wir als Gesellschaft müssen uns immer wieder die Frage stellen, ob wir dazu in der Lage sind“, so Liebig. Eine positive Antwort darauf hatte Sozialminister Norbert Bischoff. „Wer des anderen Last mitträgt, dessen eigene Last ist leichter. Hospizarbeit zeigt, wie relativ alltägliche Sorgen sind“, so der Minister. Auch Anja Schneider, Leiterin des Palliativzentrums, sieht das Hospiz in der Mitte der Gesellschaft angekommen. „Wir haben bis hierher viel Unterstützung von verschiedenen Seiten erfahren. Mit dem Neubau sind auch 20 zusätzliche qualifizierte Arbeitsplätze entstanden.“